Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 81 (2007)

Artikel: Berthold Fischer
Autor: Rufer, Friedrich A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841571

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berthold Fischer

* 21. Januar 1807 in Schaffhausen, † 6. Februar 1879 in Traisen

Friedrich A. Rufer

Berthold Fischer war Mitglied einer grossen Schaffhauser Industriellen-Familie, einer Familie, in der Pionierleistungen erbracht wurden, und was über ihn berichtet werden kann, ist denn auch vorwiegend vor diesem Hintergrund zu sehen. Der Aktionsradius der Familie reichte weit über die Schweiz hinaus, und Berthold Fischer war auch in dieser Beziehung ein Pionier, der sich im Ausland niederliess, in seinem Falle in Österreich, sich somit in fremder Umgebung durchsetzte und es dort zu höchst geachteter Stellung brachte.

Die Familie

Berthold Fischer wurde am 21. Januar 1807 als jüngstes Kind von Johann Conrad Fischer (1773–1854) und Catharina Fischer, geborene von Waldkirch (1775–1842), in Schaffhausen geboren. Er hatte zwei ältere Schwestern und vier ältere Brüder, worunter Georg Fischer, den Namensgeber des heute immer noch gleich firmierenden Georg-Fischer-Konzerns.
Der Vater von Berthold Fischer, Johann Conrad Fischer, war ein echter Pionier. Er leistete Herausragendes, nicht bloss auf einem Gebiet, sondern war äusserst vielseitig. Seine Berufsbezeichnung, die er noch im Jahre 1850 bei einer bestimmten Gelegenheit verwendete, war: «Kupferschmied und Glockengiesser und beider ehrsamen Handwerke Obmann».[1] Das spricht dafür, dass er das Handwerk als seine eigentliche Basis sah und sich dazu bekannte, verdeutlicht jedoch sein Lebenswerk nur auf unvollständige Weise. Johann Conrad Fischer war in seinem beruflichen Wirken hauptsächlich Stahlhersteller und hat auf diesem Gebiet als Erfinder und Unternehmer im In- und Ausland höchst Beachtliches geleistet. Zudem war er ein Politiker, der hohe Ämter im Stadtstaat Schaffhausen (Mitglied im Kleinen Rat, der damals höchsten Behörde, im Alter von 24 Jahren als Vertreter der Schmiedezunft) bekleidete. Später, in einer zweiten Phase seines politischen Lebens, wurde er 1828 Mitglied im Grossen Rat und später, 1831, Stadtpräsident von Schaffhausen. Zudem

1 Karl Schib/Rudolf Gnade, Johann Conrad Fischer 1773–1854, Schaffhausen 1954, S. 190.

wurde er am 23. Juni 1831 als Schaffhauser Standesvertreter zum Tagsatzungsgesandten gewählt.
Vater Johann Conrad Fischer war mit Schaffhausen sehr verbunden, aber er wirkte vor allem beruflich und geschäftlich weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus. Seine Aktivitäten reichten bis nach England, dessen Industrialisierungsstand seinen Respekt hervorrief, er tätigte Geschäfte in Frankreich und gründete und besass Firmen in Österreich. Durch seine Reisen, vor allem nach England und Österreich, knüpfte er ein illustres Beziehungsnetz, das auch in den Adel von Österreich hinein reichte. Nach entsprechender Ermunterung durch Erzherzog Johann (Bruder Kaiser Franz' II.) reichte Johann Conrad Fischer in Österreich ein Gesuch um Erhebung in den Adelsstand ein. Das gelang trotz wiederholtem Versuch dann doch nicht. Die zuständigen österreichischen Behörden fanden, das Geschäftsvolumen des Johann Conrad Fischer reiche nicht für die «allergnädigste Verleihung des Adelsstandes».[2]
Johann Conrad Fischer war auch Oberstleutnant der Artillerie und stolz auf diesen Rang. Er verwendete diese Gradbezeichnung gerne und oft.
Johann Conrad Fischer, dem die Rolle als selbständiger Unternehmer viel bedeutete, war bestrebt, allen seinen fünf Söhnen eine berufliche Situation in der Metallbranche zu verschaffen, die der seinen ähnlich war, und es gelang ihm, die Söhne zu motivieren, dieselbe anzustreben. Nicht zuletzt um diese Entwicklung vorzubereiten und zu bewirken, gründete er Firmen und errichtete Werke vor allem in Österreich, wo drei seiner fünf Söhne, Wilhelm, Georg und Berthold, von dem hier zu berichten ist, über lange Jahre erfolgreich tätig waren. Vater Johann Conrad Fischer war Erfinder verschiedenster Verfahren in der Stahlherstellung und offenbar ein in dieser Branche europaweit anerkannter Experte.
Hans Ulrich Wipf schreibt dazu:
«Ihm gelang als erstem Metallurgen überhaupt auf dem europäischen Festland die Herstellung eines qualitativ hochstehenden Tiegelgussstahls, und zwar unabhängig vom bereits bestehenden Verfahren der Engländer, deren Monopol er damit brach.
In der Folge widmete sich Fischer mit beinahe rastloser Hingabe der Weiterentwicklung seines Gussstahls, wobei er nach und nach auch die verschiedensten Versuche unternahm, diesen durch die Legierung mit anderen Metallen in seinen Gebrauchseigenschaften noch zu verbessern. Als besonders erfolgreich erwiesen sich dabei seine im Winter 1824/25 durchgeführten Schmelzversuche, in denen er Gussstahl mit Nickel legierte, wodurch er einen ausserordentlich zähen und elastischen Stahl, den sogenannten Meteorstahl, erhielt, der damals hauptsächlich für die Herstellung von Werkzeugen und Waffen Verwendung fand. Auf einer seiner verschiedenen Englandreisen gelang es ihm sodann, auch hinter das Geheimnis des hämmerbaren Weich- oder Tempergusses zu kommen und für sein selbständig entwickeltes Verfahren Ende 1828 ein österreichisches Privileg zu erhalten. Seine bedeutendste, recht eigentlich epochale Erfindung machte Fischer jedoch als bereits über Siebzigjähriger, als er 1845 auf eigenem Wege das die Metallurgen seit langem

2 Schib/Gnade (vgl. Anm. 1), S. 119.

Berthold Fischer
Bild: Konzernarchiv Georg Fischer, Schaffhausen

beschäftigende Problem des Stahlformgusses schliesslich einer praktikablen Lösung zuzuführen vermochte.»[3]
Die Mutter von Berthold Fischer, geborene Anna Katharina von Waldkirch, stammte aus einer vornehmen Familie, und die Einheirat des Johann Conrad Fischer in dieselbe war keine Selbstverständlichkeit. Das Frauenbild des Johann Conrad Fischer war von der Tradition geprägt. In einem Brief schrieb er: «Der Mann schreitet rüstig durch das Leben, und im Gewühl der Geschäfte und unter der Menge der Entschlüsse verhallen die leiseren Klänge des Gemüths unbeachtet. Die Frau bedarf einen kleineren Kreis für ihr Glük, aber diesen möchte sie ganz ausgerundet wissen, und dazu findet sie meistens nur den Stoff bei den ihrigen und in der Heymath.»[4] Anna Katharina war offensichtlich gleicher Meinung und galt als vortreffliche Mutter von sieben Kindern, welche ihr Wirken völlig auf den häuslichen Kreis konzentrierte. Für Berthold Fischer war dieser familiäre Rahmen sicher zugleich eine exzellente Startbasis, wie auch eine Herausforderung.
Das Wissen um die Stahlerzeugung und Weiterverarbeitung war durch den Vater in überragendem Masse gelegt worden. Dessen Absicht, den Söhnen Grundlagen für eigenes unternehmerisches Wirken zu verschaffen, war erfolgreich, wie weiter unten dargestellt wird. Somit blieb den Söhnen die Aufgabe, diese Startbedingungen durch eigene Leistungen zu rechtfertigen und daraus Erfolge zu machen. Auch die Rechnung des Vaters ging auf, wandten sich doch vier der fünf Söhne von Johann Conrad Fischer der Metallindustrie zu. Drei davon, Georg, Wilhelm und Berthold, waren für längere Zeit oder definitiv in der Stahlbranche in Österreich tätig. Georg Fischer ging aus Österreich zurück nach Schaffhausen, um dort die väterliche Nachfolge anzutreten. Wilhelm gründete und betrieb in Salzburg die Fabrikation von Gussstahl in bedeutenden Quantitäten und habe damit «den gleichen Ruhm» erworben, wie seine in Hainfeld und Traisen wirkenden Brüder Georg und Berthold, wie Vater Johann Conrad Fischer in seinen «Biographischen Notizen» festhielt.[5] Der Sohn Johann Conrad war Büchsenmacher von Beruf und als Gewehrfabrikant in Lüttich, Belgien, tätig, wo er im Jahre 1830 bei einer Schiessübung tödlich verunfallte.
Die Laufbahn und die Tätigkeiten Bertholds werden nun etwas näher dargestellt.

Ausbildung und erste Erfahrungen

Berthold Fischer machte vermutlich eine Lehre als Kupferschmied und wurde dann von seinem Vater zur weiteren Ausbildung nach England gesandt. Er begleitete 1826 seinen Vater auch auf einer Reise in dieses Land. Seine Ausbildung muss jedenfalls erfolgreich verlaufen sein und sich auch auf den Stahlguss erstreckt haben, wurde er doch bereits als Zweiundzwanzigjähriger von seinem Vater beauftragt, in Neunkir-

3 Hans Ulrich Wipf, Georg Fischer AG 1930–1945. Ein Schweizer Industrieunternehmen im Spannungsfeld Europas, Zürich 2001, S. 23.
4 Schib/Gnade (vgl. Anm. 1), S. 207.
5 Schib/Gnade (vgl. Anm. 1), S. 117.

chen bei Wien eine Tempergiesserei einzurichten, was im Zusammenhang mit des Vaters Erfindung und deren finanzieller Nutzung steht: Am 4. Dezember 1828 liess Vater Johann Conrad Fischer eine seiner bedeutendsten Erfindungen, die Herstellung hämmerbaren Gusseisens (Temperguss), patentieren. Die Erfindung bestand in der Herstellung des seit langem bekannten Tempergusses auf neuem Wege. Im folgenden Jahre verkaufte er dieses Patent für die Herstellung von Temperguss oder «überliess dessen Benutzung für eine angemessene Summe zum Gebrauch»[6] dem österreichischen Schrauben- und Metallwarenfabrikanten, Herrn Karl Wilhelm von Brévillier. Berthold Fischer wirkte offenbar bei der Errichtung und Inbetriebsetzung einer entsprechenden Fabrik mit.[7]
1834 gründete Berthold, der vorher auch in Schaffhausen und in Hainfeld (Österreich) bei seinem Bruder Georg tätig gewesen war, im Auftrag und mit Unterstützung seines Vaters im Hammerwerk La Raisse in Montbéliard (Frankreich) eine Tiegelgussstahlfabrik.[8] Es ist relativ wenig bekannt über dieses Unternehmen und dessen Geschäftsgang. Einige Hinweise, vor allem auf die diesbezügliche Wahrnehmung des Vaters, resultieren aus dessen Notizen in seinem «Schreibkalender». Der Vater hatte offenbar mit 400 Gulden zur Finanzierung des kleinen Stahlwerks beigetragen. Während vier Jahren wurde das Werk betrieben. Regelmässige Berichte über den Geschäftsgang sind nicht auffindbar. Am 4. Juni 1838, also vier Jahre später, besuchte Johann Conrad Fischer seinen Sohn Berthold in Montbéliard und streckte ihm wiederum 1100 Franken vor, woraus geschlossen werden kann, dass dafür eine Notwendigkeit bestand. Im Schreibkalender des Vaters ist denn auch am 7. August 1838 das Scheitern des Unternehmens festgehalten. Folgender darin enthaltener Satz lässt auf Mitgefühl des Vaters schliessen, jedenfalls eher als auf Kritik: «Diesen Morgen früh kam der Berthold Gott sey Dank gesund und wohl von Montbeillard an; der Höchste verleihe ihm nun ein besseres Schiksal, als er seither gehabt.»[9]

Österreich

Vater Johann Conrad Fischer gründete Firmen im Ausland. Österreich war das Land, in welchem er und seine Söhne diesbezüglich am erfolgreichsten waren. Österreich gehörte zu den Siegern in den Kriegen gegen die französischen Heere und nahm bei der Neuordnung Europas eine führende Stellung ein. Die wirtschaftliche Lage der Donaumonarchie war weniger komfortabel als die politische. Die österreichische Staatsverwaltung war sich dessen bewusst und traf entsprechende Massnahmen.

---

6 Schib/Gnade (vgl. Anm. 1), S. 67.
7 Max Ruh, Sie machten auswärts von sich reden, Industriepioniere aus dem Kanton Schaffhausen, in: Schaffhauser Magazin, 1990, Nr. 4, S. 59.
8 Adrian Knoepfli, Mit Eisen- und Stahlguss zum Erfolg, Johann Conrad Fischer (1773–1854), Georg Fischer I (1804–1888), Georg Fischer II (1834–1887), Georg Fischer III (1864–1925) (Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, 74), Meilen 2002, S. 34–37.
9 Max Ruh, Die Giessereianlagen Berthold Fischers in Traisen, in: Schaffhauser Mappe 1984, S. 12–14.

Unter anderen Zielen förderte sie das technische Schulwesen, schuf eine neue Patentgesetzgebung und förderte die Ansiedlung neuer ausländischer Industriezweige. Alle drei Ziele waren ganz im Sinne und lagen im Interesse von Johann Conrad Fischer und von allen drei machten er und seine Söhne Gebrauch.
Georg Fischer, der Bruder Bertholds, besuchte das k. k. polytechnische Institut in Wien und studierte dort Physik und Chemie.
Der Unternehmer Johann Conrad Fischer schätzte das liberale österreichische Patentrecht, um so mehr als ein solches in der Schweiz damals nicht existierte. Er liess folgende seiner Erfindungen in Österreich patentieren: 1825 ein neuartiges Schiessgewehr, 1825 die Meteorstahlerzeugung, 1826 die Verbesserung von Feilen und Rasiermessern, 1827 die Verbesserung von Ziegeln oder Backsteinen, 1828 das Erzeugen von hämmerbarem Gusseisen.
1827 errichtete Johann Conrad Fischer in einer Liegenschaft, die er bereits vorher gekauft hatte, eine Gussstahl- und Feilenfabrik in Hainfeld bei St. Pölten. Er wurde dabei von seinem Sohn Georg unterstützt. Die Gegend war attraktiv für eine industrielle Investition der Art, wie sie Johann Conrad Fischer plante, auch weil sie dank Wasserkraft und Kohlevorkommen bereits industrialisiert war.[10] Johann Conrad Fischer machte während einer längeren Reise Station in der Gegend, wirkte mit an der Errichtung des Unternehmens in Hainfeld und übergab dann die Leitung des Projektes seinem Sohn Georg. Später im gleichen Jahr 1827 reiste Johann Conrad Fischer erneut nach Hainfeld, wo nun auch sein jüngster Sohn Berthold in der neu errichteten Fabrik tätig wurde. Vater Johann Conrad Fischer übergab die Leitung und vorerst eine kleine Beteiligung am neuen Unternehmen seinem Sohn Georg, der es offenbar zum Erfolg führte. 1833 verkaufte dann Johann Conrad Fischer das Unternehmen in Hainfeld vollständig an seinen Sohn Georg.
1833 hatte Georg Fischer, der Bruder von Berthold, zur Erweiterung der Fabrikanlagen in Hainfeld von Anton Winter eine vernachlässigte Hammerschmiede im benachbarten Traisen käuflich erworben und führte mit etlichem Erfolg die Spindelherstellung weiter, die bereits dort betrieben wurde. Anlässlich der österreichischen Gewerbeprodukten-Ausstellung von 1835 wurden Georg Fischers Erzeugnisse aus Traisen gelobt: «Mit der Spindelerzeugung hat Herr Hersteller eine Lücke im Inlande ausgefüllt, welche wegen der sich immer mehr erhebenden Spinnereien um so empfindlicher sein musste. Diese Fabrikate sind als die besten unter den inländischen bekannt.»[11] Zu einem gewissen Zeitpunkt begann Georg Fischer in Traisen auch mit der Erzeugung von Gussstahl.
1838 kam nun Berthold Fischer nach seinem Aufenthalt in Frankreich und der dortigen Tätigkeit in Montbéliard nach Traisen, um die Leitung der Fabrik zu übernehmen. Ihm war die Gegend bereits vertraut, 1827 war er ja bereits im nahen Hainfeld in der von seinem Bruder Georg geführten Fabrik tätig gewesen. 1843, nachdem das seinerzeit von Johann Conrad Fischer an Karl Wilhelm von Brévillier verkaufte Patent für hämmerbares Gusseisen erloschen war, begann Berthold Fischer

10 Ruh (vgl. Anm. 9).
11 Ruh (vgl. Anm. 9).

in Traisen Temperguss herzustellen und fand damit zu seinem «Kerngeschäft», in welchem er es offenbar zu einer Meisterschaft brachte, die des Renommees der Familie Fischer würdig war.
1844 verkaufte Georg Fischer das Unternehmen in Traisen seinem Bruder Berthold. Dieser baute die Giesserei weiter aus. Sie firmierte nun unter dem Namen «Eisenguss- und Stahlwarenfabrik von Berthold Fischer in Traisen». Insbesondere verbesserte er die Konstruktion der Öfen und verwendete Steinkohle anstatt der bisher gebrauchten Holzkohle.
1845 stellte Berthold Fischer seine Produkte an der allgemeinen österreichischen Gewerbeausstellung aus, wo sie Berichten zufolge «Aufsehen erregten». Der Ausstellungsbericht enthält folgende Angaben über die Ausstellungsobjekte des Werks in Traisen: «Gegenstände von weichem Gusse: Bestandtheile zu Percussions-Gewehrschlössern; Flügel für Watter-Spindeln: abgebrochene Stücke zur Probe der Weichheit. Diese einzelnen gegossenen Bestandtheile waren sehr gut und gehörig weich. Über Neuheit und Umfang des Betriebes lagen keine Angaben vor.»[12] Letztere Bemerkung reflektiert auch die Schwierigkeiten, über die Grösse des Betriebes zu berichten. Im zweiten Weltkrieg sind offenbar die entsprechenden Unterlagen und Archive verloren gegangen oder zerstört worden. Im Jahre 1875, als Berthold Fischer die Leitung des Werkes bereits seinem Nachfolger Dr. Sigmund Schudel übergeben hatte, wird von 140 Arbeitern und einer Jahresproduktion von Temperguss von 263,2 Tonnen und einem Umsatz von 188 000 Gulden gesprochen.[13]
Es kam bei verschiedenen Gelegenheiten zu weiteren Auszeichnungen des Unternehmens von Berthold Fischer respektive von dessen Produkten. Insbesondere an der Weltausstellung in London im Jahre 1851 erhielt Berthold Fischer eine Auszeichnung (grosse Preismedaille und ehrenvolle Erwähnung).[14] Sein Vater, Johann Conrad Fischer, der ebenfalls an der Ausstellung vertreten war, vermerkte in seinem Reisetagebuch die Leistungen seiner Söhne: «Herr Georg Fischer in Hainfeld lieferte auf sechs Cartons die verschiedenartigsten Feilen aus Gussstahl, und auf dem siebenten Muster von Gussstahl in Stangen [...], und Herr Berthold Fischer aus Traisen eine ausgezeichnete Sammlung von Gegenständen aus dem Gebiet des, wenn schon früher, aber unter dem Schleier des Geheimnisses in England fabrizierten, aber von mir ebenfalls erfundenen hämmerbaren Gusseisens, wofür ich im Jahre 1829 von weiland Sr. Majestät dem Kaiser Franz ein ausschliessliches Privilegium [Patent] erhielt. Diesen Gegenständen von biegsamem, hämmerbarem Guss war noch eine Partie schön gearbeiteter Spindeln für Spinnereien aus seiner Fabrike beigelegt.»[15] Aus diesen Worten des Vaters von Georg und Berthold spricht sowohl der Stolz auf die Leistungen seiner Söhne wie auch derjenige auf die eigenen.

---

12 Schib/Gnade (vgl. Anm. 1), S. 114.
13 Ruh (vgl. Anm. 9).
14 Industrielles Welt-Blatt, Organ für Fabrikation, Export und Weltverkehr, Wien, 1. August 1885.
15 Max Ruh, Die Fischer'schen Unternehmungen in Niederösterreich, in: Georg Fischer Intern, Dezember 1983.

Im Jahre 1853 erhielt Berthold Fischer oder sein Unternehmen eine weitere Goldmedaille in Wien. 1867 wurde ihm in Paris eine Bronze-Medaille zuerkannt und 1873, erneut in Wien, die Fortschrittsmedaille.
Es muss sich in der Zeit, in welcher Berthold Fischer die Firma in Traisen leitete, und im Anschluss daran eine technische Entwicklung abgespielt haben, die dem Temperguss auf verschiedenen Anwendungsgebieten zum Durchbruch verhalf. Im «Welt-Blatt»-Artikel von 1885, in welchem die Auszeichnung der Traisner Produkte erwähnt ist, steht auch: «Um die Qualität des Traisener Fabrikates nachzuweisen und hauptsächlich die Zweifel zu beheben, welche sich lange Zeit im Maschinenbaue über dessen Verwendbarkeit kundgaben, wurden von Professor Jenny in Wien und wiederholt auf den Werften der deutschen Marine Zerreissungsversuche vorgenommen, die ein sehr günstiges Resultat ergaben. Es zeigte sich, dass der Weichguss der Fischer'schen Fabrik an Zugsfestigkeit dem besseren Schmiedeisen sehr nahe kommt und geringere Eisenqualitäten übertrifft. Grauguss erreicht günstigsten Falles die Hälfte der Festigkeit des Weichgusses. Dies macht den Weichguss besonders zur Anwendung geeignet, wo bei complicirten Gestaltungen grosse Widerstandsfähigkeit verlangt wird. Ja, viele Constructionen, z. B. an landwirthschaftlichen Maschinen, sind ohne Weichguss gar nicht mehr möglich; er ist unentbehrlich geworden!»[16]
Im Jahre 1873 änderte Berthold Fischer, der unverheiratet und ohne Nachkommen geblieben war, die Rechtsform und Bezeichnung des Unternehmens in «Fischer'sche Weicheisen- und Stahlgiesserei GmbH» und verkaufte das Unternehmen an die Familie seines Bruders Georg. Bereits 1871 hatte Dr. med. Sigmund Schudel, der mit Georg Fischers Tochter Seraphina verheiratet war, die Leitung der Firma übernommen. Berthold hatte sich altershalber zurückgezogen. Dr. Sigmund Schudel hatte seit 1865 in Hainfeld gewohnt. Er, vom beruflichen Hintergrund her Mediziner, führte das Unternehmen in Traisen offenbar mit zunehmendem technischem Sachverstand, waren doch die von ihm selbst konstruierten Handformmaschinen teilweise bis 1936 im Werk Traisen in Betrieb.[17]
Man kann sicher feststellen, dass das Unternehmen in Traisen das eigentliche Lebenswerk von Berthold Fischer ist. Damit ist auch von Interesse, was daraus geworden ist. Die Schaffhauser Mappe 1984 sagt dazu: «Das ganze Unternehmen wurde 1887 von Dr. Sigmund Schudel und dessen Sohn, Dr. Berthold Schudel, einem Chemiker, von der Fischer'schen Familien-Gesellschaft käuflich erworben. Schon fünf Jahre später starb Dr. Sigmund Schudel und das Werk wurde von seinem Sohn übernommen. Doch schon 1894 verkaufte dieser es an die Brüder Alfred, Guido und Edgar von Lenz aus Wien.»[18]
Aus der Schaffhauser Mappe ist bezüglich des weiteren Verlaufs Folgendes zu entnehmen: Die Brüder von Lenz bauten das Traisner Werk unter dem Namen «Fischer'sche Weicheisen und Stahlgiesserei GmbH» aus und erweiterten die

16 Vgl. Anm. 14.
17 Ruh (vgl. Anm. 9).
18 Ruh (vgl. Anm. 9).

Produktereihe um die Waffen- und Geschossherstellung. 1898 begann man mit der Herstellung von Fittings, die noch heute betrieben wird. Das Werk entwickelte sich auch grössenmässig eindrücklich, wuchs doch der Personalbestand von rund 200 Personen bei der Übernahme durch die Brüder von Lenz auf 1200 Personen. Im Ersten Weltkrieg legte man die Herstellung von Temperguss und Fittings still und verlegte sich auf die Produktion von Kriegsmaterial wie Geschosse, Zünder und Handgranaten. 1917 kaufte denn auch der Rüstungskonzern Skoda-Wetzler das Unternehmen.
Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges wurde die Kriegsmaterialerzeugung eingestellt und die Stahlguss-, Temperguss- und Fittingsproduktion wieder aufgenommen, wenn auch vorerst in geringerem Ausmass. Es ist die Rede von nunmehr 500 Beschäftigten. Offenbar folgte ein mehrfacher Besitzerwechsel, bis 1938 die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft die Firma übernahm, welche die Produktion von Stahl- und von Temperguss wesentlich steigerte.
Im Zweiten Weltkrieg lag das Werk eine gewisse Zeit in der Kampflinie zwischen russischen Truppen und deutschen Fallschirmjägern, was zu schweren Schäden führte. Von 1945 bis zum Abschluss des Österreich betreffenden Staatsvertrages im Jahre 1955 war das Werk unter russischer Verwaltung. Nach der Rückgabe an die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft (heute bekannt unter dem Namen VOEST-Alpine AG) wurde das Werk mit erheblichen Investitionen wieder bis auf die Grösse von über 1200 Mitarbeitern ausgebaut.
Im Jahre 1990 erwarb der Schaffhauser Georg-Fischer-Konzern (Gründungsjahr 1802), dessen Gründer Johann Conrad Fischer der eigentliche Gründervater einer Dynastie von Unternehmern im Bereiche des Stahlgusses war, zur langfristigen Stärkung der Marktposition auf dem Gebiet der Tempergussfittings vom österreichischen VOEST-Alpine-Konzern 51 Prozent der Kapitalanteile an der nunmehr «Fittings Traisen Ges. m. b. H.» genannten Firma und hat seither deren Führung inne. Damit hat sich der Kreis geschlossen. Das Traisner Tempergusswerk, an dessen Entstehung, Entwicklung und Gedeihen Berthold Fischer massgeblich mitgewirkt hat, ist wiederum bei dem Unternehmen, welches in direkter Nachfolge von dessen Gründerfamilie steht.

Die Person Berthold Fischer in Traisen

Berthold Fischer lebte von 1838 bis zu seinem Tode im Jahre 1879 in Traisen und wurde auf dem Friedhof der Johanneskirche in Traisen beigesetzt. Er war unverheiratet und ohne Nachkommen. Er muss sich offenbar ein beträchtliches Vermögen erarbeitet haben.[19] Er verwendete dieses Vermögen auch zu gemeinnützigen Zwekken. Dem Heimatbuch der Marktgemeinde Traisen ist Folgendes zu entnehmen: «Berthold Fischer hat sich um die Gemeinde grosse Verdienste erworben. Zum Bau der Volksschule im Jahre 1878 gewährte er der Gemeinde ein Darlehen in Höhe von

19 Knoepfli (vgl. Anm. 8).

3000 Gulden zu sehr günstigen Bedingungen, die er später durch testamentarische Verfügung der Gemeinde schenkte.»[20] Er muss dieses Darlehen vor dem Bau des Schulhauses in Aussicht gestellt und gewährt haben. Dessen Errichtung geschah gemäss erwähntem Heimatbuch im Jahre 1878. Möglicherweise hat er auch bereits in Aussicht gestellt, dass eine Rückzahlung nicht erforderlich sein würde. Wie viel Zeit zwischen der Darlehensgewährung und der testamentarischen Verfügung verstrich, ist nicht bekannt; auch nicht, ob die Gemeinde über diese testamentarische Verfügung bereits beim Abschluss des Darlehensvertrages im Bilde war. Es ist jedoch durchaus zu vermuten, dass das der Fall war. Jedenfalls wurde Berthold Fischer am 8. Juli 1877, also noch vor Vollendung des Schulhauses, zum ersten Ehrenbürger von Traisen ernannt.

Am 9. November 1955 schreibt Hans Malzacher (1896–1974) einen Brief mit beigelegter Publikation an den Generaldirektor der Georg Fischer AG in Schaffhausen, Ernst Müller. Der Vater von Malzacher war von 1879 bis 1913 Direktor im Werk in Traisen. In diesem Brief wird das berufliche Leben von Berthold Fischer in Österreich und auch dessen Persönlichkeit gewürdigt: «Der angesehene Schweizer war aber nicht nur durch die hohe Güte seiner Erzeugnisse im In- und Auslande bekannt, er war auch in Traisen zu seinen Lebzeiten angesehen und sein Name ist auch heute noch hochgeachtet. Er erbaute eine einstöckige Volksschule mit Nebengebäuden, die er der Gemeinde Traisen schenkte. Diese Schule, die zweimal erweitert worden war, brannte im Jahre 1945 im Zuge der Kampfhandlungen aus, wurde aber inzwischen wieder aufgebaut und eine Gedenktafel erinnert auch heute an Berthold Fischer, den grossen Fabrikanten und Menschen, der 1879 zufolge eines schweren Leidens als 72-jähriger seinem Leben selbst ein Ende bereitete.»[21]

Die in diesem Schreiben erwähnte Art, wie Berthold Fischer aus dem Leben schied, ist sonst in keiner der eingesehenen Unterlagen überliefert. Aber es besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass die Aussage zutrifft, weil der Schreiber dieses Briefes, Herr Malzacher, offensichtlich mit der Familie Fischer vertraut und verbunden war.

Friedrich A. Rufer
Höhenstrasse 31, CH-8247 Flurlingen

20 Franz Lettner, Heimatbuch der Marktgemeinde Traisen, Traisen [1974], S. 173.
21 Konzernarchiv Georg Fischer AG, HFA 1/00103; Aktentitel: Johann Conrad Fischer, Österreich.